

„Mathematik verbindet“

kab. „Mathematik macht Spaß!“ Die These von Tilman Hedinger, Leiter des Gymnasiums Neureut, wurde gestern bei der Preisverleihung des Wettbewerbs „Mathematik ohne Grenzen“ unterschiedlich aufgenommen. Während manche der Schülerinnen und Schüler zustimmend nickten, mussten andere ein Lachen unterdrücken. „Naja – manchmal macht es Spaß“, zeigte sich ein Schüler diplomatisch.

Hedinger eröffnete gestern in Anwesenheit von Studiendekan Roland Schnaubelt und Regierungsschuldirektor Wolfgang Buhmann die Preisverleihung des internationalen Mathematikwettbewerbs im Goede-Hörsaal der Fakultät für Mathematik des KIT.

Insgesamt hatten sich rund 178 000 Schülerinnen und Schüler aus 26 Ländern am Wettbewerb beteiligt.

Wettbewerb: Markgrafen- und Bismarckgymnasium erfolgreich

Das Gymnasium Neureut organisiert seit 20 Jahren den Wettbewerb im Regierungsbezirk Karlsruhe und ist darüber hinaus in der Aufgabenkommission in Straßburg vertreten, wo der Wettbewerb seinerzeit von der französischen Schulverwaltung ins Leben gerufen worden war.

Gestern wurden dann in einer kleinen Feierstunde die siegreichen Klassen aus dem Karlsruher Raum ausgezeichnet und mit Geld- und Sachpreisen für ihr mathematisches Können belohnt. Einen zweiten Platz errang die Klasse 9a des Markgrafen-Gymnasiums. Die Parallelklasse 9b erreichte einen dritten Platz, ebenso wie die Klasse 9b des Bismarck-Gymnasiums. Den ersten Platz teilten sich zwei Klassen von Gymnasien in Heidelberg und Horb.

Im Bereich des Regierungspräsidiums Karlsruhe nahmen 194 Klassen aus Klassenstufe 9 und 170 Klassen aus Klassenstufe 10 teil. Im Gegensatz zu vielen anderen Mathematikwettbewerben ist „Mathematik ohne Grenzen“ ein Klassenwettbewerb, bei dem alle Schüler ihr Bestes geben müssen, um erfolgreich zu sein.

„Der Wettbewerb strebt keinen Leistungsvergleich an, sondern betont eher den verbindenden Charakter der Mathematik durch international gleiche Aufgabenstellung und Durchführung“, so Erich Strobel, der den Wettbewerb am Gymnasium Neureut koordiniert.

„In erster Linie sollen die Schülerinnen und Schüler in praxistauglichen Aufgaben ihre intellektuellen Fähigkeiten trainieren und beweisen. Zugleich sollen sie erleben, dass die Lösung kniffliger Probleme mit Hilfe der Mathematik auch Freude bereiten kann“, führte Strobel weiter aus.



MIT „KARLSRUHE SÜDOST“ ist die Südstadt zur Boomtown geworden, denn zu ihrem Territorium gehört das Baugebiet mit der rasanten Entwicklung. Jetzt hat ein Investor auch die zwei Bauplätze zwischen der LBBW (rechts) und seinem Hochhausprojekt „Park Office“ (die zwei Kräne links) gekauft. Er will am Erhardboulevard auch dort schnell bauen, im Hintergrund Wohnhäuser von „Südost“. Foto: Alàbiso

Südost steht bald mit lückenloser Front am Boulevard

Der Karlsruher Großinvestor IBA kauft an der Ludwig-Erhard-Allee zwei weitere Bauplätze für Bürokomplexe

Von unserem Redaktionsmitglied
Rupert Hustede

Die frühzeitige Komplettierung von „Karlsruhe Südost“ ist jetzt nicht mehr aufzuhalten. Der Bauboom im Südosten der City auf dem früheren Bahngelände hält an. Jetzt ist klar, dass Büropaläste schon bis 2015 zumindest die Südseite des Erhardboulevards geschlossen säumen. Das Wohnquartier für bald 6 000 Menschen steht ohnehin schon kurz vor der Vollendung. Dabei visierten aurelis Real Estate, der Vermarkter der DB-Immobilie, und die Verwaltung früher 2020 als Endpunkt dieser erst 2002 gestarteten und für Karlsruhe inzwischen bahnbrechenden Stadtentwicklung auf Konversionsgelände an.

Zwei benachbarte Grundstücke an der Ludwig-Erhard-Allee hat die aurelis Real Estate nun nach eigener Angabe im Karlsruher „City Park“ verkauft. Käufer ist die IBA/Immotrend Unternehmensgruppe, welche die dominierende Rolle im Gebiet „Südost“

spielt. Das erste Baufeld liegt neben dem Gebäude der Landesbank Baden-Württemberg und verfügt über eine realisierbare Geschossfläche von 7 000 Quadratmetern, das zweite ermöglicht 19 000 Quadratmeter Geschossfläche. Auf diesen Grundstücken stehen noch die Hallen der Spedition Kunze. Doch sie will nun schon im August das Baugelände aufgeben. Richtung Kreisel folgen noch die Großbaustelle für das Hochhaus „Park Office“ sowie das letzte freie von 26 Baufeldern.

„Der Kaufpreis von 9,8 Millionen Euro reduziert sich um die Kosten für die Herstellung öffentlicher Anlagen“, berichtet aurelis. So würden die Käufer den Stadtpark um eine baumbestandene Esplanade entlang ihrer Baugrundstücke erweitern. Auch der Bau einer Fußgängerbrücke über die Henriette-Obermüller-Straße gehört zum Citypark-Projekt.

Diese Verpflichtung zur Herstellung der öffentlichen Anlagen haben die Käufer Paul Heinze und Gerd Göbelbecker aus dem städtebaulichen Vertrag zwischen aurelis und der Stadt Karlsruhe übernommen. Die Karlsruher bekommen in „Südost“, das zum alten Eisenbahnviertel Südost gehört, fast zehn Hektar Park.

Auf den beiden Grundstücken plant die IBA/Immotrend Büros, Dienstleistungen, Nahversorgung, ein Hotel sowie Studentenwohnungen und andere Wohnformen zu realisieren. Das beabsichtigte Investitionsvolumen beläuft sich auf 70 Millionen Euro. „Für alle Nutzungsarten gibt es bereits mehrere Interessenten. Derzeit läuft ein Architektenwettbewerb, der vom Projektentwickler Paul Heinze in Abstimmung mit der Stadt initiiert wurde“, erklärt aurelis. Heinze und Göbelbecker haben im Gebiet „Südost“ binnen sieben Jah-

ren bereits 1 100 Wohneinheiten realisiert. Sie errichten bereits auf dem Bauplatz neben den nun gekauften Grundstücken das Bürogebäude „Park Office“ mit 12 000 Quadratmeter Geschossfläche für gewerbliche Nutzungen. „Bereits sechs Wochen nach Baubeginn konnte dieses Projekt mit einer Vorvermietungsquote von 70 Prozent verkauft werden“, berichtet Heinze.

Thaddäus Zajac, Geschäftsführer der Region Mitte bei aurelis, ist mit dem Vertrieb der Grundstücke in Südost zufrieden: „Die Geschwindigkeit der Vermarktung bei diesem Projekt ist höher, als wir es erwartet haben. Das liegt auch daran, dass es in Karlsruhe keinen vergleichbaren Standort gibt – vor allem was die Projektgröße und die damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten betrifft.“ Verfügbar ist nur noch ein 4 200 Quadratmeter großes Baufeld. Dort sei ebenfalls eine gemischte Nutzung von Wohnen, Büro und Dienstleistung möglich. „Danach ist der City Park ausverkauft“, stellt Zajac fest.

Schon 2015 statt 2020
wird das Quartier fertig sein

Im Schülerlabor dürfen die Kleinen nach Herzenslust experimentieren

Mathematik-Angebot am KIT wird stark nachgefragt: Es waren bereits 500 Klassen zu Besuch / Teilnehmen können verschiedene Jahrgangsstufen

wg. Es wird fleißig geknobelt im Schülerlabor Mathematik des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). In kleinen Gruppen sitzen die Schüler der Klasse 5e der Heimschule Lender an Tischen zusammen, legen Quadrate, Puzzle und Tangrams, binden Knoten, experimentieren mit Spiegeln und brüten über kniffligen Zahlenrätseln.

Begleitet von ihren Lehrern Rita Furdek und Richard Huber sind die Jungen und Mädchen für zwei Stunden aus Sasbach nach Karlsruhe gereist, um im Schülerlabor des KIT auf spielerische Art und Weise den Geheimnissen der Mathematik auf die Spur zu kommen. Die Schulklasse aus Sasbach ist bereits die 500. Klasse, die das 2007 ins Leben gerufene Angebot der Hochschule in der Hertzstraße 16 nutzt.

„Die Nachfrage ist groß, unser Telefon steht kaum still“, freut sich Ernestina Dittrich von der Abteilung für Didaktik der Mathematik am KIT, die das Labor zusammen mit Doktorandin Tanja Göckler betreut. „Als einziges Mathematik-Labor in Baden-Württemberg bekommen wir nicht nur Besuch aus Karlsruhe, sondern aus der ganzen Region.“

Inzwischen bietet das Labor 70 verschiedene Experimentierstationen, an denen Kinder und Jugendliche nach Herzenslust tüfteln könnten. Unterrichtsthemen wie Wahrscheinlichkeitsrechnung, der Satz des Pythagoras, Symmetrie oder Minimalflächen werden dabei quasi „ganz nebenbei“ entdeckt, so Dittrich. „Mathematik ist ja oft so ein Horrorfach, das man mit komplizierten Formeln und mühsamem



SPIELERISCH MIT MATHEMATIK beschäftigen können sich Kinder und Jugendliche im Schülerlabor des KIT. Ein Angebot, das als 500. Klasse nun auch die 5e der Heimschule Lender aus Sasbach mit ihrer Lehrerin Rita Furdek (rechts) annahm. Foto: Alàbiso

Rechnen verbindet“, weiß sie. Im Schülerlabor des KIT seien keine Mathematikkenntnisse erforderlich.

„Bei uns wird nicht gerechnet, sondern experimentiert“, betonte sie. „Alles, was man braucht, ist Neugier und Spaß am Ausprobieren.“ Teilnehmen könnten Schüler der Jahrgangsstufen drei bis 13.

Die Schularbeit spiele keine Rolle, so Dittrich. „Unser Angebot ist für Kinder und Jugendliche aller Schulen geeignet, wir grenzen niemanden aus“, betont sie. Neben dem Besuch des Labors könnten auch Mathematik-Workshops gebucht werden. Diese hätten dann allerdings „Kurs-Charakter“, erläutert Dittrich weiter. „Die Workshops dienen zur Vertiefung von Themen“, erklärt die Laborleiterin. Das Angebot reiche von „Zauberworkshops“ für jüngere Schüler bis hin zur Behandlung aktueller Forschungsthemen der Mathematik.

Service

Das Schülerlabor des KIT ist jede Woche von montags bis freitags geöffnet und für Schulklassen kostenlos. Besuchstermine müssen vorab telefonisch vereinbart werden. Anmeldungen werden unter Telefon (07 21) 60 84 77 48 oder (07 21) 60 84 20 59 entgegengenommen. Alternativ ist auch eine Anfrage per E-Mail unter

info@zdmka.uni-karlsruhe.de möglich. Weitere Informationen rund um das Schülerlabor gibt es im Internet unter der Adresse www.zdmka.uni-karlsruhe.de.

Die Zukunft soll „smart“ werden

Initiative zeichnet innovative Ideen aus / Rasche Marktreife ist die Zielvorgabe

und der TechnologieRegion, als eine griffige Umschreibung für „Intelligenz“.

Und genau um solche intelligente Lösungen für die Bürger und ihre Stadt ging es gestern im „K-Punkt“ am Ettlinger Tor bei der Auszeichnung der ersten „smarten Zukunftskonzepte“ für die Stadt. Die Initiative, so Mergen weiter, bündle die Projekte. Koordiniert werde das Ganze von der Wirtschaftsförderung Karlsruhe. Recht vielversprechend, darüber herrschte Einigkeit im „K-Punkt“, hören sich die ausgezeichneten Konzepte in der Tat an. Und sie sollen auch in einem relativ kurzen

Zeitraum – vorgesehen sind Zeitfenster von etwa zwei Jahren – in die Praxis umgesetzt und zur Marktreife geführt werden, betonte nicht nur die Bürgermeisterin. Unter den mit Urkunden ausgezeichneten Konzepten finden sich Ideen, auf die – kaum zu glauben, aber wahr – bisher kaum jemand kam.

„SmartKita Anmeldung“: Bisher gibt es keine zentrale Erfassung von Plan- und Belegungszahlen für alle Arten von Kinderbetreuungsplätzen. Angedacht ist nun eine zentrale Erfassung der Daten. Darauf zurückgreifen können dann Eltern und die entsprechenden

Einrichtungen. Das schaffe mehr Effizienz, Planungssicherheit und senke am Ende (auch durch die Vermeidung von Mehrfachanmeldungen) Kosten, urteilte Mergen.

„eMobilitätszentrum“: Umfassend soll in dem Zentrum über alle denkbaren Nutzungsmöglichkeiten von elektroangetriebenen Fortbewegungsmitteln informiert werden.

„7Cloud“: Das Sicherheitssystem soll bei Großveranstaltungen zum Einsatz kommen. Bricht bei solch einer Veranstaltung Massenpanik aus (Beispiel „Loveparade“ in Duisburg 2010), bricht zumeist auch das Handy-

Netz wegen Überlastung zusammen. Das System 7Cloud ermöglicht es dann dennoch, übers Handy wichtige Infos, zum Beispiel über Fluchtwege und Treffpunkte, zu erhalten. Partner ist die „Fest GmbH“.

„Mieterservice-Portal“: Informationen, Kommunikation oder beispielsweise Dienstleistungen sollen über einen einfachen Zugang, vorgesehen ist ein „Berührungsbildschirm“ (Touchscreen), direkt in die jeweilige Wohnung gelangen. Einen ersten erfolgreichen Pilotversuch gab es bereits bei der Volkswohnung.

Kombilösung-Baustelleninformation: Über die Einspielung von Informationen auf das Handy können sich die Bürger gezielt und auf den Baustellenpunkt genau über den Fortschritt der Arbeiten zur Kombilösung informieren.

kdm. Da ist die Rede von „SmartHouse“, „SmartMobility“ oder von „SmartKita“. Und obendrein soll Karlsruhe noch zur „SmarterCity“ werden. Legt man all die „smarten Begrifflichkeiten“ mal beiseite und reduziert die Kernaussage, die dahinter steckt, aufs Wesentliche, beginnt die Idee von einer „SmarterCity Karlsruhe“ konkret Gestalt anzunehmen. „Es handelt sich dabei um eine Initiative der Stadt und ihren Partnern aus Forschung und Wirtschaft mit dem Ziel, durch den effizienten Einsatz neuester Technologien die Lebensqualität für die Menschen zu steigern“, klärte Erste Bürgermeisterin Margret Mergen auf. Gesteigert werden solle damit auch die Innovationsfähigkeit der Unternehmen.

Den Begriff „Smart“ versteht die Initiative „Innovationskreis SmarterCity“, ein 40-köpfiges Gremium mit Vertretern aus Karlsruhe